Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 31.

Den 30sten July 1808.

Erklärung des Kupfers.

Das Försterhaus im Buchwald bei Trebnitz.

Das trefliche Trebnitz hat mehrere überaus reizende Partieen. Die schönsten findet man in den Umgebungen der Stadt. Der Ort selbst liegt in einem beneidenswerthen romantischen Thale und bietet selbst auf allen Stellen einen herrlichen Genuß dar.

Die reizendste Parthie ist unstreitig der Buchwald. Die Kirche und das Einsiedlerhaus daselbst ist bereits in diesen Blättern in einer Abbildung geliefert worden. Nicht minder schön ist das weiter hin liegende neue Gesellschaftshaus und die Wohnung des Försters, bei dem man eine gefällige Aufnahme findet und Speise und Trank haben kann. Das Haus ist geschmackvoll angelegt und zum Besten der Gäste mit Ruhebänken umgeben.

Wir glauben daher durch eine Skizze dieses mahlerischen Plätzchens unsern Lesern nicht zu mißfallen.

Sprachen in Frankreich und ihre erste Literatur.

Die Basis der Sprache, welche sich nach den Einfällen der Westgothen, Alanen, Franken, Burgunder und anderer Völker, in Frankreich bildete, war die Römische Sprache, welche seit länger als 500 Jahren durch die berühmten Welteroberer eingeführt war. Durch die Vermischung der einwandernden Völkerschaften, mit den Landeseingebohrnen wurde dies ohnehin nicht ganz reine Latein noch mehr entstellt, theils weil die Fremden die lateinischen Wörter, ihrer Muttersprache und ihren Organen gemäß, pronunzirten, theils weil sie dieselben nach ihrer eignen Sitte bogen und zusammenstellten und mit fremden Ausdrücken vermischten. Natürlich waren die Landeseingebohrnen selbst gezwungen, vieles von ihren Siegern anzunehmen, um ihr Verständniß zu erleichtern. Daraus entstand ein Rothwelsch, das weder ganz lateinisch, noch auch ganz gothisch, oder fränkisch war. Weil es aber die meisten Wörter, wenn gleich verstümmelt oder verlängert und mit neuen Bindemitteln versehen, aus der römischen Sprache entlehnt hatte und diese gleichsam die Grundlage des modernen Dialects war: so wurde diese neu entstandene Sprache romane genannt.

Dieses Romanische war indeß unter sich sehr verschieden. Zwei besondere Mundarten zeichneten

sich besonders aus, welche im nördlichen Frankreich, das die Franken und ihre Begleiter einnahmen, und im südlichen Theile, in dem sich die Gothen eine Zeitlang niederließen, gesprochen wurden. Die Loire machte zwischen beiden ungefähr die Grenze. Die Sprache des nördlichen Frankreichs hieß die romane françoise, die in dem südlichsten Theile, welcher vorzugsweise provence genannt wurde, romane provençale; in der Folge nannte man mit Weglassung des Romanischen, die erste bloß die französische, die letztere die provenzalische Sprache. Jene hat nach und nach, wie natürlich folgen mußte, den Sieg über diese davon getragen und sie endlich gänzlich verdrängt.

Die provenzalische Sprache ist besonders durch die Troubadours oder poetes provençaux berühmt geworden, welche im 12. und 13ten Jahrhunderte blüheten und zu ihren Gesängen sich jener Mundart bedienten. Es standen in diesen Zeiten zahllose Troubadours auf, so daß das Land beinah aus lauter Poeten bestand, oder doch von der poetischen Sucht erfüllt wurde. Grafen, Ritter, Edelleute, Geistliche, Bürger, Menschen von allen Ragen und Classen ergriffen das edle Geschäft zu dichten und zu singen, herumzuziehen, sich hören zu lassen, sich zu verlieben und wieder zu singen und den Geist der Liebe und des Gesanges und eines poetisch ritterlichen Lebens auch über die Grenzen hinaus zu verbreiten.

Das Beispiel machte, daß auch in dem nördlichen Frankreich die Dichtkunst erwachte. Die Dichter, welche sich der französischen Sprache be-

dienten, wurden Trouveurs genannt und unterschieden sich noch dadurch von den Troubadours, daß ihre Lieder und Gesänge viel üppiger, sinnlicher und ausgelassener waren, als die Gedichte der Troubadours, welche mehr edle, reine Liebe, Sittlichkeit und schuldloses Schmachten enthielten. Frohe Lust, zügelloser Scherz und Freiheit ohne Beschränkung äußerten sich in ihren Liebesgesängen, Mährchen, Erzählungen, Novellen, Satyren und Fabeln, die sie vorzugsweise bearbeiteten. Mit ihnen waren die Conteurs, Menetriers und Jongleurs verbunden. Die ersteren rezitirten ihre dichterischen Fabeln, Erzählungen und Lieder; die Menetriers sangen ihre Lieder ab und spielten Instrumente dazu und die Jongleurs machten endlich die Possenreißer, welche mit Gestikulationen und komischen Gebärden zum Kurzweil der Zuhörer die Gesänge und Erzählungen begleiteten.

Kgßr.

Pflichtgefühl und Vaterlandsliebe.

(Beschluß.)

Eine bange Stunde entfloh. Die peinigende Stille der versammelten Familie erhöhte sich, da ließ sich plötzlich der Trott von Pferden hören, und die Trompete erscholl nach der Mühle. Alles blieb noch zweifelhaft, aber der Alte schwang sich wie belebt auf, rief: mein Sohn! und war hinaus. Nach wenig Minuten stand Fritz wirklich schon in ihrer Mitte. Ich komme nur, sprach er, um wieder zu schei-

scheiden; ich komme nicht Lob zu ärndten, denn es sind zwar wehrhaft tapfere Krieger, die mir das Feld räumen mußten, doch hat der unvermuthete Ueberfall meinen Sieg ausschließlich begünstigt. Aber, was ich mich vor meinem guten Vater zu rühmen komme, ist mehr werth. Ich bin ein Mensch gewesen. Ich habe den kommandirenden Offizier aus den Händen zweier betrunkner Barbaren gerettet, und sie mit eigner Gefahr außer Stand gesetzt, ihn weder tödten noch plündern zu können. Es sind Unholde, aber brave Leute, und der Folge wegen muß ich sie für die Beute entschädigen, die ich ihnen entzogen habe. Also komme ich, um Geld und um Bette zugleich zu bitten. Um Geld, Menschen zu beruhigen, die einmal nur darum ihr Leben aufs Spiel setzen; um Bette, für einen Schwerverwundeten, den ich mit mir fortführen muß. Marie kniete heftig weinend nieder, küßte seine Hände und flüsterte: Engel der Menschheit! ich werde dich lieben, bis ich um dich sterbe. Die Mutter eilte geschäftig das Verlangte mit den Mägden zu besorgen; der Vater aber blickte Fritzen lange mit stummer Rührung ins Auge. Er schritt dann nach einem Wandschrank, öffnete, und sagte sehr sanft und fast leise: hier ist Gold und Silber! Nimm so viel du magst. Fritz bat sich nur 200 Thaler hartes Geld aus. Der Vater setzte einen Beutel auf den Tisch, und er rief den Husaren. Zwei abschreckende Gesichter mit verworrnen Knebelbärten kamen zum Vorschein. Hier, sagte Fritz, im gebietrischen Ton, hier sind 200 blanke Thaler, theilt sie, wo ihr wollt; aber ein anderesmal seyd Menschen.

Wir sind auch Menschen, Herr Lieutenant! brummte der Eine: wenn man menschlich mit uns umgeht. Hat er nicht den Luz durch den Kopf geschossen? Liegt nicht der Liebig auch wie ein Lazarus auf demselben Wagen? Und — hier wischte er sich das Blut von der Stirn — traf der Hieb wie er sollte, so stünd' ich nicht hier, Herr Lieutenant!... Seyd ihr nun zufrieden? frug jetzt Fritz. — Wenn Sie es uns als verdient anrechnen, erwiederte der Andere. Geht! mein Wort, daß ihr grausam gehandelt habt, kann ich nicht zurücknehmen. Sie entfernten sich ohne Widerrede. Fritz verweilte mit einem Theil seines Kommando's fast noch eine Stunde; aber der andere, als man die Lage der Verwundeten erleichtert hatte, brach sogleich auf. Erst als der Vater selbst Besorgnisse äusserte, entwand er sich Mariens Armen. Der Alte schloß die Thür hinter sich, alle Begleitung zu verhindern, umarmte den Sohn vor der Pforte mehrmals zärtlich, und sagte dann, indem er des Sohnes Hand auf das klopfende Herz drückte: fühle! wie schwer es dem Vater wird, den Sohn unter seinen Augen als Krieger handeln zu sehn! Solch ein Loos wurde meinen Vätern nicht beschieden. Gott schütze — Gott segne dich! Er lehnte sich gegen die Wand, schüttelte abgewandt noch einmal Fritzens Hand und flüsterte: Zieh hin! wir sehn uns wieder! Fritz schwang sich auf und gleich dem wüthenden Heer stoben sie davon; aber nicht lange, so raste mit gleichem Gebrause ein verstärkter feindlicher Haufe über die Brücke des Baches, welche das Dorf von der Mühle schied, und der Mond, der um den Morgen aufgegangen war, leuchtete den Verfolgern.

Ein heftig Schießen erhob sich in der Ferne, kam näher, verlohr sich wieder und verhallte endlich ganz. In dumpfer Betäubung saß hinbrütend alles in Winkeln umher; nur der Alte ging zuweilen hinaus, wie es schien Luft zu schöpfen, da ihn die Welt selbst zu engen begann. Die Sonne ging auf. Das junge Licht erhellte mehr und mehr die Gegenstände umher. Der alte Wilhelm stand vor der Mühle an einen Baum gelehnt, und seine Blicke waren betend in den gerötheten Osten gerichtet. Da erhob sich eine Staubwolke von der Seite der Heerstraße, wälzte sich näher und näher, und bald war ein Detaschement feindlicher Kavallerie zu erkennen, das einen Wagen begleitete. Es glich einem Leichenzug, so langsam gieng es vorwärts. Endlich sind sie da, wenden nach der Mühle und der Starrende bemerkt an der Montur einiger Folgenden, die in sich gekehrt, langsam und zu Fuß nachschreiten, die Begleiter seines Fritz. Nach seinem grauen Scheitel fährt der alte Vater, dann nach seinem Herzen und spricht: weh dir! die Grube ist bereit, die dich empfangen soll! doch! ruft er lauter: sey ein Mann! Nicht darum ließ dich's Gott erleben, daß du verzweifeln sollst. Er schreitet vor, er wankt — wieder einige Schritt und er wankt — über Klippen und Abgründe scheint sein Fuß zu schweben. Da ruft mit Anstrengung eine Stimme im Wagen: hebt mich auf! Die feindlichen Jäger zu Pferde unterstützen ihn, und der Verwundete ist's, der auf den alten Wilhelm mit einer Miene des höchsten Schmerzes herabblickt. Seyd ihr der Müller Wilhelm? frägt er nach einer ängstlichen Pause. Der Alte neigt

neigt mit erstorbenem Blick das Haupt. So nehmt den Ehrensäbel eures Heldensohns zurück, er hat ihn nicht entehrt! Er reicht ihn hin dem bleichen Vater und setzt mit erstickten Ton hinzu: nur was er mir vertraute, könnt' ich retten. Mein eigner Retter ist gefallen! Vergieb dem Unglücksbringer! Du darfst stolz auf einen solchen Sohn seyn; aber ich bringe dir sonst nichts von ihm zurück als die kostbar irrdischen Reste deines Heldensohns. Mein thränenvolles Auge hat seinen Tod gesehn. Hier wo die Hülle ruht, hauchte er seinen Geist aus. Marie! war sein letztes Wort. Der tief Gerührte verhüllte hier sein Angesicht.

Wir haben ihn theuer erkauft, sprach einer der Jäger. Nur diese Wenigen wurden überwältigt; denn als er gefallen war, nahm keiner mehr Pardon, und mit unserm Blute mußten wir ihr Leben bezahlen. Wir kehren fast die Hälfte zurück und keiner unverwundet. Doch unberührt empfangt ihr euern Sohn zurück, alter zitternder Mann! Wohl ist es das Loos des Krieges, der Held aber verdient sich auch die Achtung des Gemeinsten.

Zu schwach ist der Pinsel das folgende Gemählde auszuführen. Den tödtenden Schmerz der Eltern, den lauten Jammer einer Jugendgeliebten zu schildern, bei der Theilnahme aller, die ihn kannten und liebten. Da lag er entseelt, bedeckt von Wunden, der ihre Hoffnung, ihr Alles, noch vor wenig Stunden mit der Würde und Kraft des Mannes handelte! Doch im Unglück groß zu seyn, ist des Mannes würdig. Das Vaterland bedarf solcher Opfer, sprach der Vater, so will ich nicht rechten.

Tief verschloß er den Schmerz in seiner Brust und handelte. Der Verwundete wurde aufgenommen und verpflegt, wie sein Sohn. Er genaß, und sein bedeutender Einfluß setzte all den unglücklichen Folgen ein Ziel, die der öftere Auffenthalt der Preußen, das vorgefallne Gefecht, für die Bewohner des Dorfes und der Mühle hätten haben können. Denn Fritzens letzte Bitte an den Offizier war, als er schon im Sterben auf dem Wagen lag: schützen Sie meinen Geburtsort vor Brand und Plünderung!

Jetzt wallen die Mädchen an seinem Todestage nach der Kirche, und hängen Blumenkränze an dem Denkmal auf, das ihm sein Vater neben dem Altar errichten ließ, und die Väter des Dorfes sagen zu ihren Söhnen: willst du brav und menschlich werden; so werde wie Müllers Fritz!

Friedrich Lentzow.

Bemerkungen.

Wenn den bekannten Büffon Fremde besuchten, so hatte er die Gewohnheit, ihnen unter dem Vorwande, als wolle er ihnen eine schöne Stelle mittheilen, oft ganze Seiten lang aus seiner Naturgeschichte vorzulesen, wodurch er dann oft über sein eigenes Machwerk so entzückt wurde, daß er in die feurigsten Exclamationen ausbrach. Wenn dies anders ein Fehler war, so kann man ihn dem großen Geiste wohl verzeihen; wie aber wenn kleine Geister von ihren erbärmlichen Producten oft so eingenommen sind, daß sie sich nicht scheuen, dieselben öffentlich auszutrompeten?

Zu welchen widersprechenden Handlungen die Politik oft die Menschen verleitet hat, zeigt uns unter andern auch die Geschichte des großen Richelieus. Eben derselbe Mann, der die Reformirten in Frankreich bis auf den Tod verfolgte, war es, der die protestantischen Fürsten Deutschlands so kräftig unterstützte, und so eine Hauptstütze des Protestantismus wurde.

Man wird wenige Menschen finden, die mit ihrem Wohnort, ihrem Stande und ihrer ganzen Lage völlig zufrieden wären, die nicht entweder das Vergangene lobten, oder von der Zukunft etwas Besseres erwarteten. Jeder beneidet den andern, und sucht das Glück in der Ferne, ohne zu wissen, daß es überall ist, wo genügsame und zufriedene Menschen wohnen; und das traurigste bey der ganzen Sache ist, daß wir über diesem Haschen nach Glück alt und grau werden, ehe wir nur unsern Irrthum einsehen lernen.

Ueber das Schönschreiben.

Die Alten hatten ein Sprichwort, das grade nicht zur Ehre der Gelehrten gereicht. Sie sagten: docti male pingunt, zu deutsch: Gelehrte schreiben schlecht. Man hatte nämlich die sonderbare Meinung, es gehöre zum Wesen eines gelehrten Mannes, eine schlechte und unleserliche Hand zu schreiben. Bei sehr vielen Gelehrten ist dies allerdings der Fall, doch es liegt nicht in dem Umfange ihrer Gelehrsamkeit

keit selbst, sondern vielmehr entweder in dem Mangel einer frühen Uebung im Schönschreiben, oder in der Menge ihrer Geschäfte, die es ihnen nicht erlauben, ihre Schreibereien mit der gehörigen Sorgfalt und Muße zu verfertigen. Demohngeachtet hat es viele entschiedne große Männer gegeben, welche nicht blos eine sehr leserliche, sondern auch eine wirklich schöne Hand schrieben, zu denen unter andern Philipp Melanchthon, Newton, Leibnitz und Kant gehören. Vielleicht giebt es deren mehrere, die uns nur unbekannt sind. Und grade den Gelehrten, den Männern, die in irgend einem Fache sich auszeichnen, ist eine schöne Hand am meisten zu empfehlen. Ihre schriftlichen Arbeiten werden nicht so leicht vertilgt und kommen in die Hände Mehrerer, die dann, wenn sie unleserlich geschrieben sind, weniger Nutzen stiften oder auch wohl gar entstellt werden. Man sollte daher selbst bei der Bildung künftiger Gelehrten diesen Zweig des Unterrichts nicht so vernachläßigen, als es gewöhnlich geschieht und die Studirenden frühzeitig zum Schönschreiben anhalten.

Aber fast noch unentbehrlicher ist eine saubere Schrift dem künftigen Geschäftsmann, dem Kaufmann, dem Fabrikanten, selbst dem Handwerker. Welche Nachtheile kann es verursachen, wenn diese so schreiben, daß man ihre Hand entweder gar nicht lesen kann, oder wenn sie doch so beschaffen ist, daß sie leicht zu Mißverständnissen Anlaß giebt. Die Anekdote von dem Kaufmann aus Holland, der von seinem Correspondenten in Batavia mit sehr unleserlichen Zügen 2 oder 3 Affen verlangte und das Wort Affe so nahe an die Ziffern schrieb, daß derselbe statt 2 oder 3 Affen ihm 190 sandte und sich noch

obendrein entschuldigte, daß er nicht einmal völlig 200 Stück hätte zusammenbringen können, gehört ganz hierher. Eben deshalb findet man auch unter den Kaufleuten in der Regel mehr Schönschreiber, als unter den Gelehrten, weil jene das Bedürfniß dieser rühmlichen Fertigkeit noch mehr fühlen. Und wie sehr empfiehlt eine schöne Hand! Wie nimmt sie schon im Voraus für den ein, der sie schrieb! Wie verdeckt sie selbst manche Mängel der Schreibart und erwirbt Beifall und Zutrauen! Man sollte daher in allen Schulen durchaus ernstlicher auf eine schöne Hand dringen, diejenigen Schüler hervorziehen, die sich schöner Schriftzüge befleißigen, diejenigen aber beschämen, die ihre Arbeiten schlecht und unleserlich abliefern. Was hilft die treflichste Abhandlung, der inhaltreichste Brief, wenn er so geschrieben ist, daß man ihn nur mit Mühe zusammenbringen kann? Der Leser ermüdet und liest wohl gar nicht zu Ende. Wie oft überliest man dagegen eine Schrift, die sich nicht blos durch ihren Inhalt, sondern auch durch ihre Schriftzüge vortheilhaft empfiehlt und dadurch ihren Zweck schneller erreicht! Auch dieser Zweig des Jugendunterrichts bedarf daher eine größere Beachtung und man sollte namentlich in Bürgerschulen keinen zum Lehrer aufnehmen, der sich nicht auch in diesem Stücke auszeichnete.

Gedanken aus dem Owen.

Liebe und Ehe.

Im Himmel ist die Liebe, auf Erden die Ehe. Schließt die Liebe den Bund der Ehe, dann ist der Himmel auf Erden.

Auf einen Adepten.

Gott machte aus Nichts — Alles; du aus allem — Nichts.

Der Hörnerschmuck.

Fr. Warum trägt der Mann Hörner, wenn das Weib gesündigt hat?

Antw. Der Mann ist des Weibes Haupt.

An einen Greis.

Glücklicher Mann! um nach dem Tode zu leben, lernst du im Leben zu sterben!

An einen Freund.

Du nennst deine Frau deine zwote Hälfte. Wie kannst du dich nun den Meinigen nennen, da du selbst kaum dein bist?

Die Welt.

Die Welt dreht sich in einem beständigen Kreise herum. Was Wunder, daß so viel Krummes und so wenig Grades darin zu finden ist.

Der Sünder.

Schon zweimal hast du das Gesetz Mosis übertreten. Deine erste Frau war eine — und eine geile Wittwe freyst du jetzt.

Der Todschlag.

Ein Mensch kann wohl tausend tödten. Sonderbar! da doch zween Menschen nöthig sind, einen zu erzeugen.

Hiobs Unglück.

Der Teufel hatte dem Hiob alles genommen, seine Reichthümer, seine Kinder, seine Gesundheit. Doch eins ließ er ihm — seine Frau. Sollte diese etwa auch noch sein Elend vermehren?

Der schwarze Tropfen.

Die Türken haben ein Buch, Afrar, genannt, worin das ganze Leben Muhameds enthalten ist. Dies halten sie für heilig. Unter mehrern findet man auch folgende Erzählung in diesem Buche. Da Muhamed vier Jahr alt war, ging er fischen mit andern Knaben. Als er auf dem Felde allein war, erschien ihm der Engel Gabriel in glänzend weißen Kleidern, nahm ihn bei Seite hinter einen Hügel und schnitt ihm mit einem scharfen Messer den Leib auf. Darauf nahm er ihm das Herz heraus und aus demselben einen schwarzen Tropfen. Durch diesen, sagen die Türken, versucht der Teufel alle Menschen. Jeder Mensch hat ihn von Natur und verliehrt ihn niemals. Da aber Gott den Muhamed zu einem Propheten seines Volks ernannt hatte, so schloß er ihm den geöffneten Leib wieder zu und dies war die Ursache, warum er von dem Teufel zu keiner Zeit versucht werden konnte.

Sinngedicht.

An Herrn X.

Du redest von den Dichtern viel,
Sprichst vom Homer und vom Virgil,
Suchst jede Silbe abzuwägen
Und kennst die ganze Prosodie
Doch eines nicht — die Poesie.

A—z.

Die Fliege.

Ich saß bei meiner Lampe, den Kopf auf die Hand gestützt. Eine Fliege flog summend hin und her und betrachtete mit Vergnügen die helle Flamme. Anfangs hielt ich sie etwas ferne, aber die Wärme zog sie an, sie näherte sich und umtanzte das Licht in immer engern Zirkeln. Ich wehrte mit der Hand aber die Fliege war nicht wegzubringen. Sie schlüpfte mir durch die Finger. Von Schimmer geblendet sank sie taumelnd in das verzehrende Feuer und starb jämmerlich winselnd, den traurigen Flammentod. — Du arme Fliege!

Tanzender Irrwisch, warum lockest du so lieblich? Wüthende Leidenschaft, warum betrügst du uns so freundlich lächelnd? Thörichtes Herz, warum läßt du dich hintergehen? Gleichen wir nicht alle dieser Fliege, die wir eine Zeitlang um das Schimmerlicht täuschender Hoffnungen herumkreisen und zuletzt unvermeidlich dem Tode in die Arme stürzen? —

Auflösung der Charade im vorigen Stück.
Ein Blinder.

Räthsel.

Du wirst mit ihm gebohren,
Und er verläßt dich nicht
Bis in den dunkeln Thoren
Die Lebens-Fackel bricht.
Dem Glücklichen hienieden
Zeigt er sich warnend nur,
Und doch führt er zum Frieden
Die edlere Natur.

Wo Freud' und Scherz sich gatten
Da zieht er feindlich aus;
Er wohnt auf harten Matten
Und in des Siechen Haus,
Mit Noth und Harm im Bunde
Wirst du von ihm besiegt:
Doch einst schlägt eine Stunde
Wo seine Macht erliegt.

J. C. D. Gr.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

No. 31.

Literarischer Anzeiger

des

Breslauischen Erzählers.

Denkmal.

Karl Joseph Krebs,

Königl. Oberakzise-Amts-Buchhalter.

Seiner Asche säusle Gottes Friede —
Er war gut! —

Am 20sten d. M. starb Herr Karl Joseph Krebs, plötzlich vom Schlage gerührt, in einem Alter von 37 Jahren, beklagt von Freunden, beweint von Gattin und Kindern; mit seinem Tode hörte ein gutes Herz auf zu schlagen! — Die Freundschaft weiht seinen Manen dieses Denkmal. „Wer zuerst von uns beiden hinüber geht, dem errichtet der Bleibende eine Erinnerungstafel"; dieß hatten wir schon vor Jahren einander versprochen; „daß der Eine des andern Biograph sein soll", hatten wir verabredet — mich, den Jüngern, trifft diese Bestimmung. Ich werde sie redlich erfüllen und setze vorerst zum Andenken des Guten, für die Freundschaft und die Liebe, dieses kleine Denkmal auf. Schmucklos, wie der Redliche war, sey meine Rede reine Herzenssprache. Krebs machte keine großen Ansprüche; er war ein heiterer, alles Schöne und Gute mit freiem gradem Sinne liebender Mann und trug mit den Kräften, die ihm Mutter Natur dazu verliehen hatte, gern dazu bey, für das Gute und Schöne zu sorgen. So widmete er seine Freistunden den Musen und war unermüdet, nicht auf eine hohe gelehrte Art, sondern heiter strebend einzig auf eine

gemeinnützige Weise ihrem Dienste zu leben. In Schummels Breslauer Almanach steht Seite 343 u. f. eine Skizze seiner literarischen Bemühungen, seiner literarischen Laufbahn bis zum Jahre 1801. *) Sie ist nicht ohne Interesse und zeigt, wie der Geist des Jünglings, trotz der allerwidrigsten Verhältnisse, sich selbst in ein Gebiet wagte, wohin ihn ein angebohrner Natursinn allein leitete und ihm kein Beistand zu Theil ward, als eigenes Vermögen. Was er so gethan hat, verdient Anerkennung, denn er that es aus seiner eigenen Geisteskraft, weder durch eine hohe Schule, noch durch eine ausgewählte Lectüre, noch durch die Gunst eines bessern Schicksals gebildet, angespornt und geleitet. Ihm lächelte eine holde Morgensonne; sie erweckte sein Gefühl und das gab seinem Sinne Worte und Streben. Schön fand er die Natur, lag mit heißglühendem Herzen an ihrem Busen und ward erweckt durch sie zum Geistes Streben, zum Geistes Genuß — bescheiden, frohen Sinnes, ohne Sucht zu glänzen, herzlich gemeint, dadurch zu wirken, daß er aussprach, was ihm diese Allmutter in's Herz legte, daß er wirkte nach dem Maaße der Kräfte dieses reinen Sinnes, ohne gelten zu wollen, für einen Autor, der durch höhere Geistesgaben hohe Zwecke und tiefgelehrte Werke beabsichtigte. Das Leben war ihm ein Genuß frohsinnigen Strebens und so lebte er still, ein guter Freund, ein liebender Vater, ein fleißiger Arbeiter und ein stets bemühter Mann, seine Gaben zu nützen für die, welchen sie nützlich seyn konnten. — — Er kränkelte einige Wochen an Brustschmerzen; achtete mit seinem angebohrnen muthigfrohen Sinne ihrer nicht und erlag plötzlich ihres auf einmal überwältigenden Drucks. Und so ist denn ein gutes Herz, ein liebender Geist weniger im Kreise der Freundschaft! Es ruht still, wie es bescheiden hier schlug und wenn die Reinheit des Herzens — das ewigbleibende, das kein Zeitmaaß vernichtet, das mit uns hinüber geht

---

*) Ueber die Schriften und den literarischen Nachlaß des Verstorbenen wird in einem andern Blatte Nachricht und Urtheil geliefert werden.

geht in die bessere Sphäre des Wirkens — eine holde Erinnerung bleibt an die, die da mit solch einem Herzen von uns geschieden sind, werth, daß wir es rühmen; so erfülle ich die Pflicht, das laut zu bekennen! — Ruhe sanft, Entschlafener! Drüben, über den Urnen ist es besser! Schwebe empor zu ihnen; dort löset sich das Räthsel des irrdischen Lebens, alles Dunkel schwindet, die Bestimmung wird klar. Der Genius mit der gesenkten Fakkel spricht freundlich zu dir: auch dort ist Arkadien! Dort wirst du erkannt werden mit deinem schönen Herzen! — Dort ist die Wahrheit! Indeß hier

„Unser Schmachten,
Unser Sehnen
alle Thränen —
ach! nur trachten
weit nach Ferne,
wo sie wähnen
schöne Sterne,
Und ewig, ewig unverstanden bleibt
so Stern, wie Blume, wie die reine Liebe
dem dürftigen, gemeinen Sinn" —

wallst du höher empor zum Lichte und ärndtest den Kranz des Glaubens!

Kapf.

Anzeige.

In Dercks Buchhandlung ist das Verzeichniß einer den 1sten August zu versteigernden Büchersammlung für 1 Sgl. zu haben. Beyträge zur nächsten Auction werden bis Ende August angenommen.

Anerbieten.

Homers Iliade und zwar die Hallische Ausgabe, in Pappe wohl conditionirt gebunden, steht zum Verkaufe bereit für 20 Sgl. in Courant. Wer sie zu haben wünscht, melde sich in der Barthschen Buchhandlung.

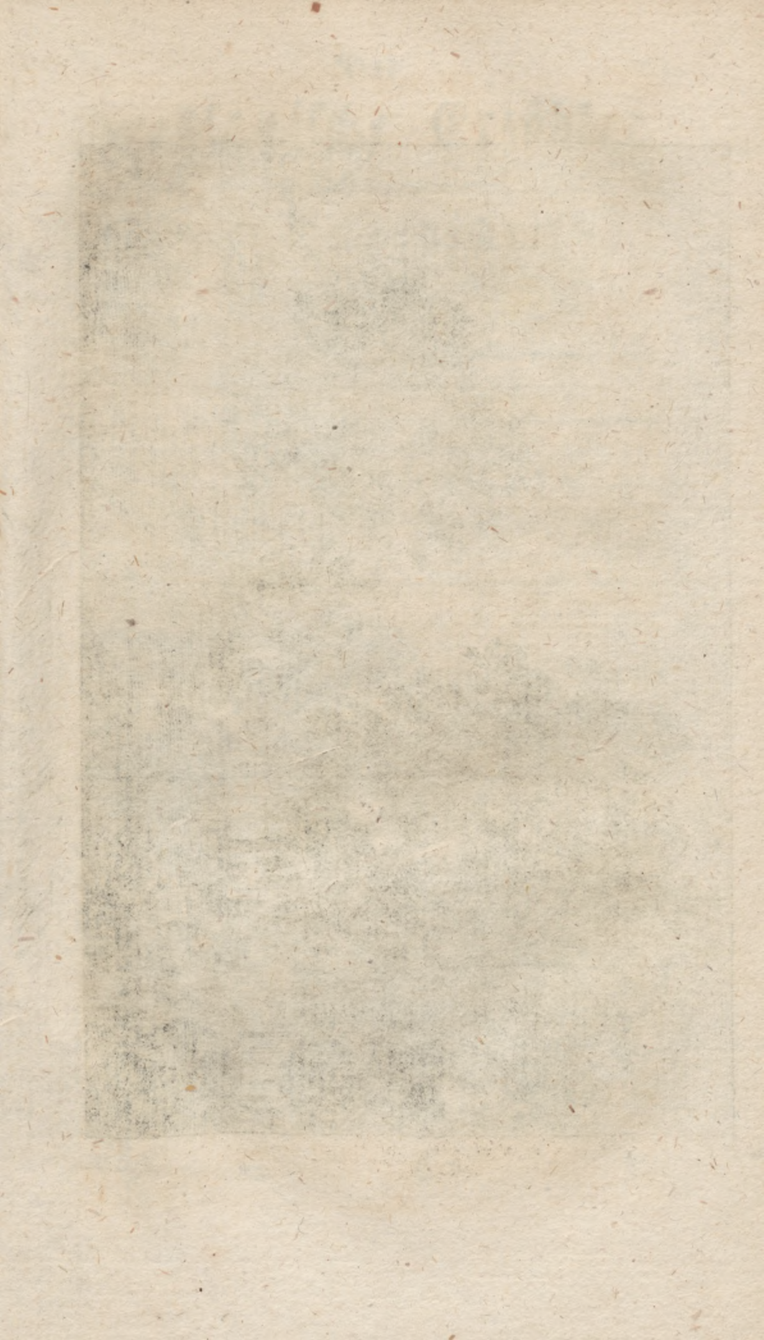
Anzei-

Anzeige.

Noch sind einige Exemplare des zweiten Hefts der Geschichte Schlesiens in dem Verlage von Graß und Barth für den bekannten Preis von 12 sgl. zu haben. Das Kupfer enthält bekanntlich Peter Wlasts Blendung und ist von einem auswärtigen Künstler mit vielem Fleiße gestochen.

Bitte.

Ein Liebhaber der Abraham a sancta Clara's Schriften wünscht sie sämmtlich zu besitzen. Er hat davon blos bisher sein: „Etwas für Alle" in zwei Theilen. Wer ihm die übrigen Schriften dieses launigen Mannes für ein Billiges ablassen kann, wird ihm einen Gefallen erzeigen. Nähere Auskunft giebt Herr Buchhändler Barth. Den 27. July 1808.





Förster Haus zu Trebnitz